Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 12

Artikel: "Wo man singt,..."
Autor: Blumer, Silvia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533422

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lichkeit des Lehrers als Gestalter und Erzieher stehe, jedoch wird dann hinzugefügt: »Wir lehnen allerdings die Auffassung ab, dass die ethische und religiöse Bildung des Schülers von der Lektüre und Behandlung sogenannter ‚moralischer Traktätchen' abhängt.«

Antwort: Die Einstellung der Kommission scheint hier ausserordentlich deutlich zu werden für jeden, der Texte zu lesen versteht. Oder man könnte dann überhaupt auf jeden Lesestoff verzichten, wenn es nicht »davon abhängt«.

Im vierten Abschnitt steht die Meinung, »dass solche heftige Angriffe, wie der erwähnte, der ‚Schweizer Schule' eher schaden als nützen, und hoffen gerne, man werde in dieser Hinsicht inskünftig etwas vorsichtiger sein.«

Antwort: Es haben interessanterweise auch andere Herren, die über eine Kritik an ihrem Werke unwillig waren, jeweils eine bekannte geschäftliche Warnung ausgesprochen, die Kritik schade der »Schweizer Schule«, »man« möge vorsichtig sein.

Die »Schweizer Schule« möchte es jedoch mit einer wahrhaft schweizerischen Presse halten, die das Gute loben will und auf das, was im Interesse des öffentlichen Wohles zu tadeln ist, den Zeigefinger legt. Dieses Recht hat sich die »Schweizer Schule» genommen, und wir werden uns gestatten, uns dieses Recht in gegebenen Fällen wiederum zu nehmen. Die Tonstärke ist Sache des Temperamentes.

Dr. Josef Niedermann.

Lehrerin und weibliche Erziehung

»Wo man singt, . . .«

Warum ist Vreneli wohl so ein goldiges Mädelchen, mit einem Gemüt, das die ganze Umgebung froh macht? Das Kind stammt aus einer ganz »gewöhnlichen« Familie. Die Leute sind nicht reicher als die anderen Arbeiterfamilien im Dorf. Und oft lagern schwere Sorgenwolken über dem kleinen Haus. Die Mutter ist eine einfache Frau ohne besondere Bildung. Und gerade sie hat die sonnigsten Kinder. Wo hat sie nur ihr Erziehergeheimnis her?

Einmal hat es Vreneli, ohne zu wissen, welch wichtige Erkenntnis es mir dadurch vermittelte, verraten. Das war so: Ich sang in der Singstunde den Kindern ein neues Lied vor, das wir lernen wollten. Mäuschenstill sass die fröhliche Gesellschaft und lauschte. Da platzt das sonst so manierliche Vreneli plötzlich voll Freude heraus: »Oh, dieses Lied kann ich auch schon! Muetti singt es oft beim Abwaschen!«

Aha, das ist der Schlüssel zum Wunderpförtchen: Die Mutter singt. Sie singt bei der Arbeit. Sie singt mit den Kindern am Feierabend. Sie singt mit der Familie an häuslichen Festen. Sie singt. — Bei einer Mutter, die singt, da ist gut daheim sein für die Kinder und den Gatten. Heitere und heimelige Lieder singt sie (nicht Schlager und Jazz). Das gibt die frohe, gesunde Atmosphäre, in der Sonnenkinder wie Vreneli eins ist, gedeihen.

Dass doch in allen Häusern eine singende Mutter waltete! Warum ist das bloss heute so selten? Ist das Radio schuld? Oder die Hetzerei und Plage unserer bösen Zeit? Oh, Vrenelis Mutter lebt auch im selben harten Zeitalter. Aber sie singt. Sie kennt eine Menge Lieder. Sie singt alle Strophen davon. In der Schule habe sie diese Lieder gelernt. (Ich habe Vreneli gern noch ein wenig ausgeforscht.)

Wollen wir nicht unserem Volke wieder singende Mütter schenken? Sicher könnten wir damit viel zur Gesundung der Familien beitragen. Drum lasst uns die Gesangsstunden auswerten, namentlich in Mädchenklassen. Schon bei den Kleinen wollen wir anfangen. Singen, so viel singen, als der Schulbetrieb es nur erlaubt. Im Chor wollen wir singen, alle zusammen. Aber auch in kleineren Gruppen abwechselnd. Auch einzeln, damit auch die zaghafteren sich daran gewöhnen, die eigene Stimme zu hören, Sicherheit und Freude bekommen.

Eigentlich sollten die Gesangsstunden die frohesten sein in unserer Arbeitswoche. Sie

könnten die Stunden sein, die uns zu einer Gemeinschaft zusammenschliessen. Und nachher sollte man auf den Strassen und in den Stuben unseres Dorfes unsere Lieder wieder hören, weil die Gesangsstunde mit dem Lied auch die Freude am Singen geschenkt hat.

Doch nicht jede Lehrkraft findet ohne weiteres den Weg, die Singstunde zu diesem frohen Erlebnis werden zu lassen, das sie sein sollte, um die jungen Menschen für ihr ganzes Leben singfroh zu machen. Vielleicht, dass wir uns da gegenseitig helfen können, wenn wir einander von unseren Erfolgen oder Schwierigkeiten berichten. An beidem kann man lernen. Vielleicht wird es uns dann gelingen, das unsrige dazu beizutragen, dass wieder viele Mütter singen. —

Mägenwil. *Silvia Blumer.*

Berichte über Frohes und Schweres, Erfolg oder Misserfolg im Gesangunterricht oder durch den Gesangunterricht nimmt zur Verwertung in der »Schweizer Schule« entgegen Silvia Blumer, Lehrerin, Mägenwil, Aarg.

Generalversammlung des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz

Am 4./5. Oktober fand im Bethanienheim »Burgfluh« ob Kerns die diesjährige Generalversammlung des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz statt. Aus allen Richtungen der Schweiz trafen am Samstagnachmittag die Teilnehmerinnen in Kerns ein und stiegen im herbstlichen Sonnenglanz der Obwaldner Landschaft den Hang zum Tagungsort hinan. Reges Leben herrschte im Vestibül des Hotels, und die Trachten der Kolleginnen aus dem Wallis, dem Aargau, aus Luzern und Basel brachten eine fröhliche Note in das bewegte Bild.

Folgende Gäste beehrten die Tagung mit ihrer persönlichen Gegenwart: Hochw. Mgr. Prälat Oesch, Präsident des Schweiz. Katholischen Erziehungsvereins, H. H. Kommissar Lussi, Obwalden. Herr Prof. Niedermann brachte die Grüsse des Katholischen Lehrervereins der Schweiz. Vertreten waren ferner der Schweiz. Katholische Frauenbund, der Katholische Arbeiterinnenverein und die Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen.

Wünsche für ein gutes Gelingen der Veranstaltung sandten: H. H. Stadtpfarrer Schnyder, Zug, geistlicher Berater des VKLS.; Herr Erziehungsdirektor Dr. Hess, Obwalden; H. H. Schulinspektor Britschgi, Sachseln; die Schweiz. Vereinigung katholischer Turnerinnen und der Mädchenschutzverein.

Da in einer Delegiertenversammlung am Samstagnachmittag die Geschäfte zur Hauptsache erledigt werden konnten, blieb der grösste Teil des Abends zu persönlichem Austausch der Kolleginnen untereinander und zum Gespräch zwischen den Sektionen. Die Berichte der Sektionspräsidentinnen sprachen von der Arbeit im Innern, von anregenden Vorträgen und Besinnung über Berufs- und Lebensfragen, aber auch vom Wirken nach aussen, vor allem von hilfreichen Beziehungen zu Kolleginnen im Ausland. Mit dankbarem Interesse nahm man auch davon Kenntnis, dass die Bibliothek des Vereins im Laufe des verflossenen Jahres revidiert und durch wertvolle Neuerscheinungen bereichert worden war.

Kerns war zum Tagungsort ausersehen worden, weil die Veranstaltung zugleich eine Wallfahrt zum hl. Bruder Klaus sein sollte. Diese Idee gab der Zusammenkunft ihre nachdrückliche Einheit. Die verschiedenartigen Darbietungen, mit denen die Anwesenden erfreut wurden, redeten von dem, was der hl. Bruder Klaus heute einer Schweizer Lehrerin, einer katholischen Frau, einem glaubenden Menschen zu sagen hat. H. H. Kommissar Lussi sprach während des Nachtessens am Samstag von Bruder Kaus als dem Erzieher zu Ehrfurcht und Gehorsam. Das schöne Spiel »Die Weissagung«, von Verena Weiss, zeigte Frau Dorothea von Flüe in der Verklärtheit des Alters, 40 Jahre nach der Trennung von ihrem Manne, wie sie die Erfahrung ihres Lebens an die Vertreterinnen ihres Geschlechtes weitergibt, die Erfahrung von der Fruchtbarkeit des Opfers, das sie aus Liebe gebracht hat. Den Sonntagvormittag benützten die meisten zu einem Besuch im Ranft, und nach dem Mittagessen lauschten alle gespannt dem packenden Vortrag von Herrn Joseph von Matt aus Stans, der ein ausserordentlich lebendiges Bild entwarf von dem Heiligen, der in Demut und Glauben den Willen Gottes erfüllte.

Voll Dank für die Erlebnisse der beiden Tage traten die Teilnehmerinnen darauf die Heimreise an und trugen das Gehörte nach allen Seiten in das Wirken des Alltags hinein. *M. G.*